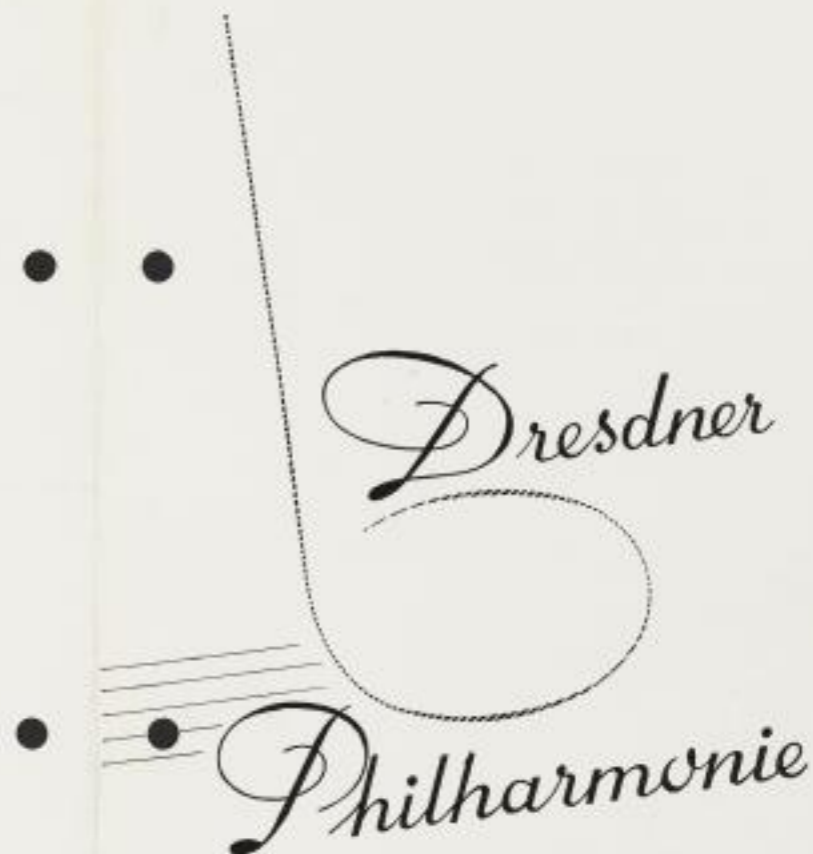


Und als Gipfel des Programms das Konzert für zwei Violinen in d-Moll und die 2. Sutte von Johann Sebastian Bach. Es dürfte wohl kaum einen Musikfreund geben, der nicht von der großartigen Architektur des ersten Satzes, des Doppelkonzerts, von den wunderbaren Frieden des Largo ma non tanto des zweiten Satzes in F-Dur, von der Klangpracht des letzten Allegros zu berichten wüßte. Bach schien das Geigenpiel von Jugend auf gelehrt zu haben. Als er das Gymnasium zu Lüneburg verließ, war er ein ausgebildeter Violinist und konnte sich als solcher in der Kapelle Johann Ernsts, des Bruders des regierenden Herzogs von Weimar, einstellen lassen. Auch später vernachlässigte er die Streichinstrumente keineswegs. Bei den Hausmusikern spielte er (nach Carl Philipp Emanuel) mit Vorliebe die Bratsche, weil er sich so gewissermaßen im Mittelpunkt des lebendigen Tongewebes befand. Jedenfalls konnte er die Technik der Bogeninstrumente genau, wenn wäre es ihm nicht möglich gewesen, aus allen Effekten, die man darauf erzielen kann, einen so einzigartigen Vortrag zu ziehen, wie er es in seinen Kompositionen tut. Wir geben wohl nicht fehl in der Annahme, daß der „Premier Cammer Musicus“ Josephus Spieß und der „Cammer Musicus“ Johann Ludwig Rose (die wie aus allen Verzeichnissen kennen) eines Abends, als die Kerzen im großen Musikzimmer des Schlosses von Cöthen angezündet waren, erstmalig dieses Prochtkonzert für zwei Geigen zu Gehör brachten. Die Erlebung (Ouvertüre) zur Sutte in D-Dur ist ein monumentaler Satz – ein feierliches Ganze, ein lang ausgespanntes, prachtvolles Allegro, am Schluß der Ouvertüre wieder der feierliche Anfang. Als Mendelssohn Anno 1830 dem alten Goethe diese Ouvertüre auf dem Klavier vorgespielte, meinte dieser: „eine Reihe gepanzerter Leute feierlich eine große Treppe heruntersteigen zu sehen“. Und im Jahre 1858 setzte Mendelssohn es durch, daß die Sutte zum ersten Male seit Bachs Tode im Gewandhaus zu Leipzig erklang. Inzwischen ist die „Air“ ein weltberühmtes Stück geworden, und in den Tanzweisen ist ein Stück von Grazie und Eleganz des 18. Jahrhunderts in unsere Zeit gerettet worden, in dem sich Kraft und Anmut des Spät-Barock glücklich vereinen.

Prof. Dr. Mlynarczyk

Literatur: Phil. Sutte: Bach, Leipzig 1921; Albert Schweitzer: Bach, Leipzig 1928
Karl H. Wörner: Neue Musik in der Deutschland, Mainz 1929
Hans Schöner: Geschichte der Musik, Bielefeld 1937

1982 GdB III-2-2 14.000 1-62 000/82



1. ZYKLUS-KONZERT ANRECHT B 1959/1960

„Musik von großen Meistern — um große Meister“



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie